



Ouvrier communal, 1974

Norbert Ketter

Photographien von 1961-1981

Vom 18. Dezember bis zum 10. Januar werden in der Villa Vauban rund 120 Schwarz-Weiß-Fotografien von Norbert Ketter ausgestellt. Landschaften und Gesichter, Mensch und Umwelt zwischen Licht und Schatten: Seit nunmehr zwanzig Jahren fängt dieser herausragende Luxemburger Künstler mit der Kamera sein einziges großes Thema ein. Norbert Ketter, 1942 in Düdelingen geboren, studierte an der Folkwang-Schule in Essen und war dort Meisterschüler von Professor Otto Steinert.

Ons Stad: Norbert Ketter, dieser Tage beginnt Ihre Ausstellung in der Villa Vauban. Können Sie uns etwas über Ihre Arbeit als Fotograf erzählen?

Norbert Ketter: Ja, also erst einmal möchte ich betonen, daß es für mich eine große Ehre ist, in diesem Rahmen auszustellen. Die Villa Vauban ist ja nicht irgendeine Galerie, und ich betrachte diese Einladung vor allem auch als Anerkennung für die freie künstlerische Fotografie hier in Luxemburg, für die ich mich seit zwanzig Jahren eingesetzt habe. Die Bedingungen dazu sind hierzulande alles andere als einfach. Man muß viel Geld und Zeit darin investieren, und die Arbeit bringt in der Regel überhaupt nichts ein. Um als freier Fotograf zu überleben, ist man schon gezwungen, hie und da in der Werbung zu arbeiten oder auch schon mal Politikerköpfe abzulichten. In anderen Ländern, vor allem in den USA, ist die Fotografie längst als absolut ebenbürtige Kunstform gegenüber anderen Sparten anerkannt. Hier muß man halt immer noch Pionierarbeit leisten...

Ons Stad: Was wird in Ihrer Ausstellung zu sehen sein?

Norbert Ketter: Für mich ist diese Retrospektive der Abschluß einer Periode, die wie bereits gesagt zwanzig Jahre gedauert hat, und während der ich eigentlich immer nur ein großes Thema angegangen bin: den Menschen und seine Umwelt. Meine Bilder zeigen Landschaften und Menschen. Sie zeigen Gesichter: der Mensch hat ein Gesicht, die Landschaft hat ein Gesicht. Mein Thema ist und war immer die „human interest feature“, die „condition humaine“. Zu diesem Thema gehören Trauer und Liebe, Tod und Geburt. Diese Dinge haben auf mich immer eine sehr große Faszination ausgeübt, auf meinen Bildern versuche ich sie festzuhalten. Die Retrospektive begreift eigentlich sieben Teile, die Fotos werden jedoch nicht streng thematisch gegliedert, sondern in loser Reihenfolge auf zwei Stockwerken zu besichtigen sein. Ein Teil der Fotos zeigt ausschließlich luxemburger Landschaften, ein anderer besteht aus Porträts von behinderten Menschen. Ein weiteres Thema sind Landschaften aus Finnland, andere wiederum zeigen Kinder und Erwachsene im Pariser „Jardin de Luxembourg“. Schließlich habe ich in der Ausstellung auch jenen Teil des Landes gewürdigt, wo ich geboren bin: hier wird die Welt der Arbeiter, die Minettegegend, mit all ihren atmosphärischen Eigenarten vorgestellt. Ich habe auch einige meiner frühen Arbeiten ausgestellt, die ersten Versuche, mit der Kamera an Mensch und Umwelt heranzugehen. Nicht zuletzt dann ein Thema, das ich diesmal zum allerersten Mal ausstelle: eine Reihe von Porträts luxemburger Künstler, die 1964 entstanden sind...

Ons Stad: Wieso stellen Sie eigentlich ausschließlich Schwarz-Weiß-Bilder aus?

Norbert Ketter: Kunst heißt für mich, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Die Schwarz-Weiß-Technik, die die Wirklichkeit auf Licht und Schatten reduziert, ist für mich die Fotografie schlechthin, ihre Quintessenz sozusagen.

